

Thomaskirche Minden
Ewigkeitssonntag
24.11.24
Predigt mit Psalm 126

Liebe Gemeinde!

Tina träumt wieder. Hat meine Familie früher gesagt. Immer dann, wenn ich mal wieder ganz weit weg war mit meinen Gedanken. Unterwegs an den schönen Orten. So viel schöner als die Wirklichkeit mit Aufräumen. Spülen. Matheüben. Manchmal musste mein Bruder mich kneifen, um mich in die Wirklichkeit zurückzuholen. Ich hab immer noch eine blühende Fantasie, Aber das-sowas könnte ich mir nicht zusammenträumen.

Kein Grund mehr zum Weinen- Tränen werden abgewischt. Kein Abschied für immer – den Tod gibt´s nicht mehr. Kein Grund mehr zum Trauern, keine Klagen und kein Schmerz – alles für immer vorbei.

Nie mehr das Gefühl: Gott ist weit weg. Denn Gott ist überall zu spüren und zu sehen. So als ob seine Hütte direkt in der Nachbarschaft steht. Gott wohnt bei uns und wir sind bei Gott zuhause. Alles ist gut. Ein Traum.

Und da braucht mich keiner kneifen. Das weiß ich auch so: Schöner Traum. Aber: Ferne Zukunftsmusik. Eben eine Vision vom Ende der Zeit. Und darum in unserer Wirklichkeit. Jetzt und hier ganz schön unwirklich.

In unserer Wirklichkeit sind Angst und Schmerz und Tod nämlich nicht vorbei. Sie wachsen und gedeihen im Nahen Osten, in der Ukraine und an so vielen anderen Orten. Auch bei uns.

In unserer Wirklichkeit steht da nicht einfach eine Hütte zwischen allen anderen Häusern und in der wohnt Gott ganz nah bei seinen Menschen. In Wirklichkeit stehen da viele Häuser und in ihnen leben viele, die traurig sind und die meisten drumherum interessiert das vielleicht gar nicht mal so viel.

Alles ist gut? Gott wohnt bei uns und wir sind bei ihm zu Hause? Was für ein Traum. Schöner Traum. Kühner Traum. Weit weg von unserer Wirklichkeit jetzt und hier.

Blödsinn. Sagt der Psalm 126. Vorhin haben wir seine Worte mitgesprochen. Blödsinn, sagt der Psalm. Ihr habt das doch schon erlebt! Davon erzählen wir doch immer wieder:

Dass Gott Gefangene befreit hat. Aus dem Exil in Babylon sind sie nach Zion zurückgekehrt. Die Gefangenen sind

heimgekehrt. Und sie haben gemerkt, dass Gott bei ihnen ist. Die, die vorher geweint haben, haben gelacht und gejubelt.

Das, was passiert ist, ist doch nicht vorbei. Vergangenheit ist doch nicht vergangen. Das, was war bleibt doch Wirklichkeit. Das, was war kann doch wieder passieren. Sagt der Psalm. Und in dem „wenn der Herr die Gefangenen Zions befreit“ schwingt das „als er sie befreite“ mit. In dem „werden wir sein wie die Träumenden“ klingt das „waren wir wie die Träumenden“. Denn was Gott einmal getan hat. Das tut er doch wieder.

Davon können wir doch erzählen, sagt der Psalm. Von den vielen Momenten, in denen sich Tränen in Lachen verwandelt haben. Von Befreiung. Von Rettung. Von Versöhnung. Von Neuanfängen. Davon, dass nicht immer die Mächtigen gewinnen. Davon, dass nicht alles böse endet. Davon, dass unsere Mühe nicht umsonst ist. Davon, dass es wieder gut werden kann.

Ja, es gibt Grund zum Weinen, hören wir. Und manchmal können wir nicht mal das. Manchmal fühlen wir uns wie ein ausgetrocknetes Bachbett. Kein Tropfen mehr drin. Kein Leben mehr. Und schon gar nichts, das wächst. Nur Abschied, Schmerz, Trauer, Angst, Sorge und Mühe. Aber wenn Gott sich uns zuwendet, dann kann Wasser fließen zu seiner Zeit. Dann kann Neues werden.

Und irgendwann staunen wir über das, was gewachsen ist. Und lachen und jubeln. Vielleicht sagen wir: Kneift mich mal- das muss ein Traum sein.

Liebe Gemeinde,
im Gottesdienst am Ewigkeitssonntag sprechen wir den Psalm 126. Im Gottesdienst nennen wir auch die Namen der Menschen, die im vergangenen Kirchenjahr gestorben sind. Viele von Euch haben Menschen verloren, die zu Euch gehört haben. Manche Menschen, deren Namen wir heute nennen, haben wir gut gekannt. Und wir spüren heute wieder, wie sehr uns der Abschied weh tut. Und es fließen auch Tränen. Schwierig, da vom Lachen und vom Jubel zu reden. Denn das ist weit weg von dem, was manche von uns gerade erleben.

Was machen wir mit dem Psalm 126? Wir können immerhin seine wunderschönen Worte und Bilder nachklingen lassen, so wie manchmal ein Traum noch in uns nachklingt, wenn wir aufwachen. Aber wir können noch mehr tun als das. Wir können uns diesen Psalm zu Herzen nehmen. Ihn mitfühlen. Mitdenken. Mitsprechen. Mitbeten.

Vielleicht so, dass wir unsere Sehnsucht spüren.

Wir können unsere Sehnsucht spüren, nicht mehr auf dem Trockenen zu sitzen. Nicht mehr in versteinerten Bachläufen verzweifelt nach Leben zu suchen. Sehnsucht, dass das Leben wieder fließt. Auch in uns.

Wir können unsere Sehnsucht spüren. Sehnsucht nach Zuhause. Nach Heimat. In unserer Welt, die sich wenn wir trauern so fremd anfühlt. In unserem Leben. Vielleicht auch Sehnsucht, bei Gott zuhause zu sein. So dass er da ist, wo wir sind. Dass er in unserer Wirklichkeit ist. So als ob da eine Hütte stünde, in der wir zu Besuch sein können. Egal wo wir sind.

Mit dem Psalm können wir Gott bitten, dass er sich uns zuwendet. So wie er das immer getan hat. Und wir können eine Ahnung davon bekommen, dass unser Beten, Gottes Zuwendung und unsere Umkehr und Heimkehr auf geheimnisvolle Weise zusammengehören.

Wir können uns den Psalm zu Herzen nehmen.

Wir können erinnern und erzählen. Die Geschichte Gottes mit den Menschen. Die Geschichten, die davon reden, wie Gott befreit und rettet, versöhnt und belebt. Die Geschichten von Jesus, der mit seinem Leben, mit seinem Sterben und seiner Auferstehung die Liebe Gottes gezeigt hat.

Und wir können unsere eigene Geschichte erzählen. Wie wir heimgekehrt sind. Wie wir dabei waren, wenn die Hütte

Gottes mitten in Rodenbeck stand. Oder da, wo wir leben. Wenn Türen geöffnet und Leben gefeiert wurde. Wenn Glauben zu spüren war. Wir können uns gegenseitig daran erinnern. Und auch daran: Dass die Geschichte noch nicht vorbei ist. Dass da noch viel aussteht. So wie wir das in der Lesung aus der Offenbarung gehört haben.

Und dann können wir gehen und säen. Vielleicht mit Tränen. Weil Abschied, Schmerz, Trauer, Angst, Sorge und Mühe zu unserem Leben dazu gehören. Weil wir immer wieder Abschied nehmen werden. Und wir können unsere Hoffnung festhalten, dass das stimmt, was Jesus gesagt hat: Dass das Weizenkorn in die Erde muss. Dass manches sterben wird, damit Neus wächst.

So können wir uns den Psalm zu Herzen nehmen.

So können wir den Psalm mitnehmen. In unser Leben mit all seinen trockenen Bächen.

Und dann können wir die Augen aufhalten. Auf die Momente achten, die kleinen und die großen in denen wir sie sehen. Die Erlösung. Die Rettung. Die Versöhnung. Die brillante Idee. Die Begeisterung. Den mutigen Schritt. Die demütige Entscheidung. Das ehrliche Wort. Den neuen Anfang. Den Hoffnungsschimmer. Die stärkende Gemeinschaft. Die liebevolle Zuwendung. Das Leben, dass

durch trockene Bachläufe fließt. Die Hütte, die ganz nah bei uns steht.

Und wenn wir das sehen. Dann sagen wir vielleicht: Kneift mich mal- ich glaub ich träume.

Und vielleicht wird dann immer mal wieder. Hier und da. Vielleicht auch öfter und an den überraschendsten Orten. In Häusern und Hütten. Und sonst wo. Ein Lachen. Ja, vielleicht sogar ein Jubeln zu hören sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.